

Der Gefäßfund von Wittenberg

Von Wilhelm Albert v o n B r u n n , Berlin

Mit Tafel XXIV—XXVI und 10 Textabbildungen

Im Jahre 1931 wurde in der Stadt Wittenberg durch spielende Kinder ein Fund der Lausitzer Kultur angeschnitten, der wie mancher andere schöne Fund auch nach 20 Jahren noch der Veröffentlichung harret. Das Versäumte soll an dieser Stelle nachgeholt werden, ohne dem Inhalt des Fundes eine allzu große Abhandlung zu gönnen. Der Wittenberger Fund, sonst ein guter Anlaß zur Behandlung der jüngeren Bronzezeit um das Wittenberger Elbknie, ergänzt das derzeitige Wissen um den westlichen Teil der Lausitzer Kultur, das in den letzten Jahren den Arbeiten von W. Grünberg und W. Coblenz über das sächsische Material verdankt wurde, in bestimmter Hinsicht. Er repräsentiert anscheinend eine Teilgruppe, die bei aller Gleichheit der Formen gegenüber dem entsprechenden Material aus Sachsen und Brandenburg gewisse Eigentümlichkeiten bezeugt. Über diese sind wir, gerade im Verhältnis zu den Nachbargebieten, noch nicht genau genug durch geschlossene Grabfunde informiert — trotz des in doppeltem Sinne alten Lausitzer Kulturzentrums an der Schwarzen Elster, das seit 130 Jahren durch Namen wie Schlieben und Malitzschkendorf, Kleinrössen, Uebigau und Falkenberg bekannt geworden ist. — Dem Landesmuseum in Halle sei für die Genehmigung zur Publikation des Wittenberger Fundes und Herrn Dr. P. Grimm in Berlin als Ausgräber des Fundes für die der Veröffentlichung zuteil gewordene Förderung gedankt.

Die Fundstelle lag an der Lessingstraße gegenüber dem Hause des Studienrats Dr. Hammer in einem Garten. Die Gefäße, im ganzen 35 an der Zahl, lagen in schwarz verfärbtem Sand, der sich hier als verhältnismäßig dicke Humus- (und Kultur-) Schicht stark vom darunter anstehenden feinen Sand abhob und auch in der unmittelbaren Umgebung der Gefäßpackung bis zu so unregelmäßiger Tiefe anstand, daß mit einer größeren, damals in dem Garten aus Mangel an Ausdehnungsmöglichkeit nicht untersuchten Anlage gerechnet werden kann. Der Gefäßfund unterschied sich zunächst kaum von gleichzeitigen reichen Gräbern, zumal da das Fehlen des Leichenbrandes in manchen Gefäßgruppen auf Lausitzer Urnenfeldern keine Seltenheit darstellt ¹⁾. In Wittenberg trat der

¹⁾ W. C o b l e n z , Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens, Dresden 1952, S. 32.

Boden des obersten umgestülpten Gefäßes in 0,30 m Tiefe auf. Nach Erreichung von 0,90 m Tiefe waren sämtliche Gefäße geborgen. Das Ganze war eine aus Töpfen bestehende ovale Packung mit dem Ausmaß von etwa $1,20 \times 0,80$ m. Der größte Topf stand auf seinem Boden und war mit kleineren angefüllt. Doch nicht nur die ihn bedeckende Terrine, sondern auch die anderen darüber und daneben stehenden Gefäße standen fast ausnahmslos auf der Mündung. Hohlräume waren nicht mehr vorhanden, da die größeren Gefäße geborsten waren. Das größte stand im Westen, und die Gefäße in seinem Inneren erreichten noch den Rand. Die Art ihrer ziemlich unregelmäßigen Anordnung im Innern läßt an vergangenes Verpackungsmaterial denken. Die Stadien der Freilegung sind festgelegt durch die Reihenfolge auf den Tafeln XXIV, 1 (Teilabb. auf Taf. XXVI, 1); XXIV, 2; XXV, 1; XXV, 2; XXVI, 2.

Etwa 15 m entfernt stießen im nächsten Jahre Kinder wiederum auf Scherben. Diesmal handelte es sich um eine Grube von 0,70 m Durchmesser (unterhalb der Humusschicht, in 0,35 m Tiefe), die mit viel verschmorten Gefäßresten ausgefüllt war. Auch an dieser Stelle konnte keine weitere Abtragung gemacht werden.

Der Fund enthielt folgende Gefäße:

1. Großes Vorratsgefäß (H. 51 cm) mit konischem Hals, mächtiger, stark gewölbter Schulter und durch Fingerfurchen gerauhtem Unterteil (31: 1462 a) (Abb. 1, b).
2. Ähnliches, etwas kleineres Vorratsgefäß (H. 42 cm), Schulter stärker gewölbt, Unterteil mit einer gleichmäßigeren Rauhung bedeckt, die nach dem Boden hin stärker zunimmt und kaum Furchung zeigt (31: 1462 t) (Abb. 1, a).
3. Weitmundiger, stark gebauchter Topf (H. 23 cm) mit hohem, stark abgesetztem konischem Hals, der über der Schulter eine leichte Stauchung zeigt. Unterteil mit einer aus senkrecht eingeritzten Strichen bestehenden Strichrauung versehen (31: 1462 d) (Abb. 2, c).
4. Topf gleicher Form, kleiner (H. 14,5 cm), ohne Rauhung (31: 1462 p) (Abb. 2, b).
5. Kleiner Topf ähnlicher Form (H. 13 cm), doch mit zylindrischem, leicht eingeschwungenem, ziemlich hohem Hals, schräglinks breitgeriefter Schulter und drei Rillen darüber (31: 1462 w) (Abb. 2, a).
6. Doppelkonus mit strichgerauhtem Unterteil (H. 21 cm). Über dem scharfen Bauchumbruch fünf breite Riefen, darüber fünf Gruppen von je drei Dellen. Oberteil leicht eingeschwungen (31: 1462 l) (Abb. 3, a).
7. Doppelkonus mit vier Riefen über dem Bauchumbruch (H. 15 cm). Unterteil im Verhältnis noch niedriger als beim vorigen (31: 1462 c) (Abb. 3, d).

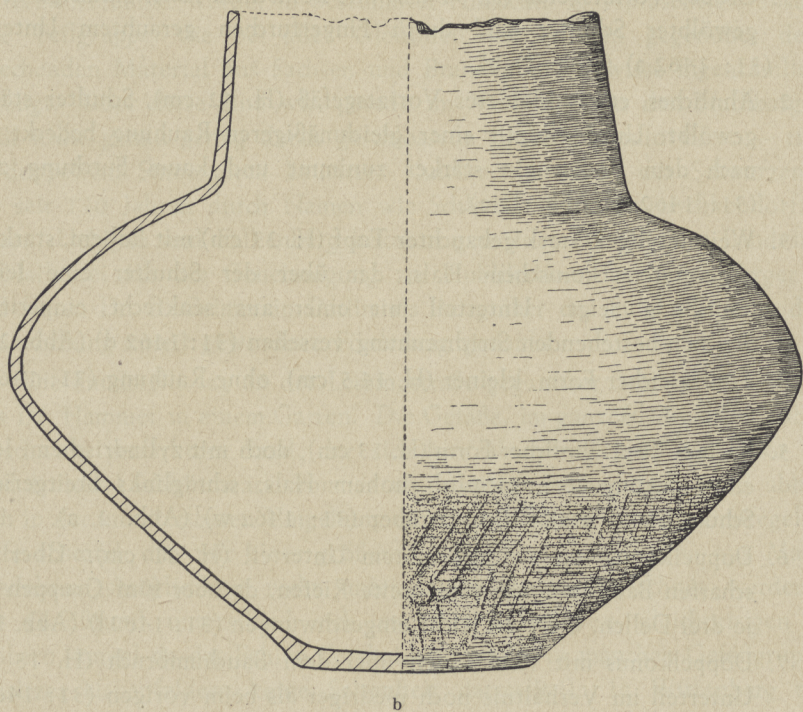
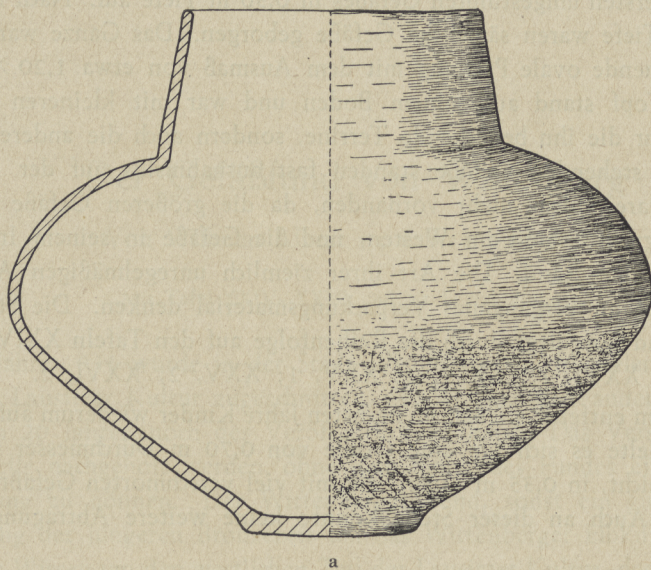
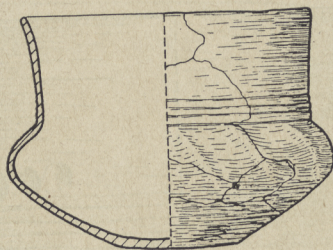
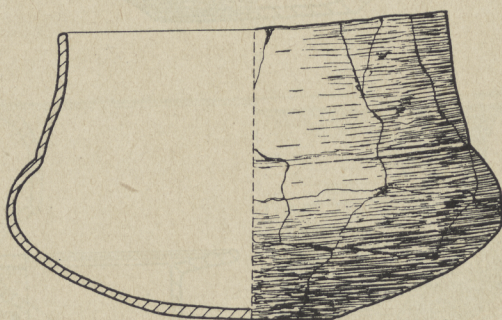


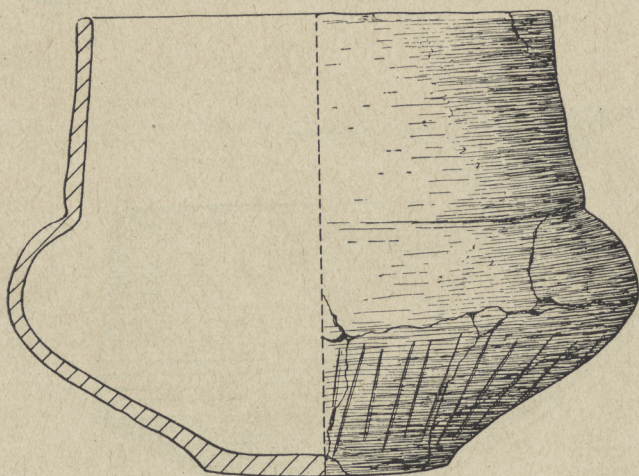
Abb. 1. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{6}$ nat. Gr.



a

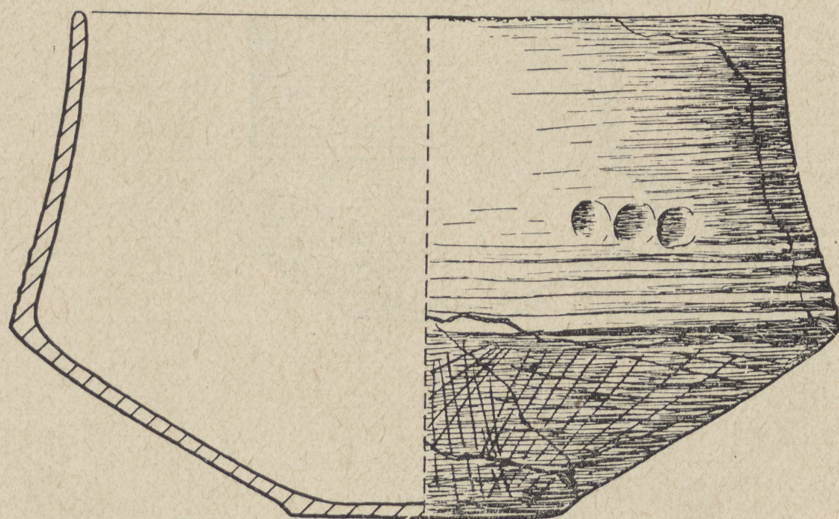


b

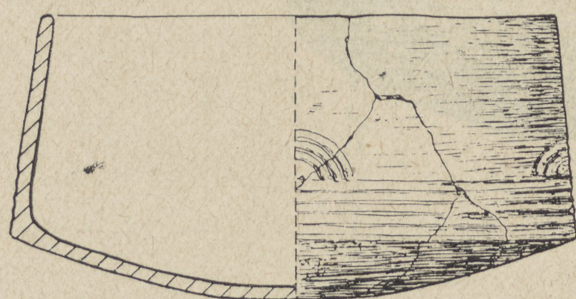


c

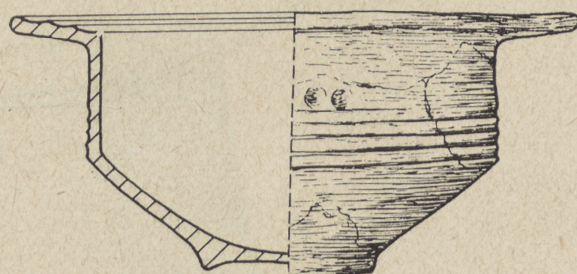
Abb. 2. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.



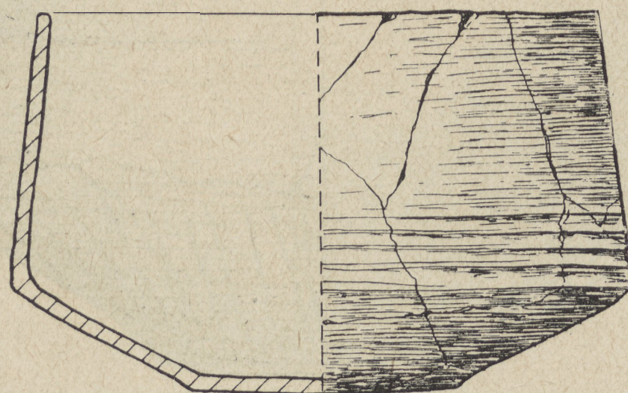
a



b

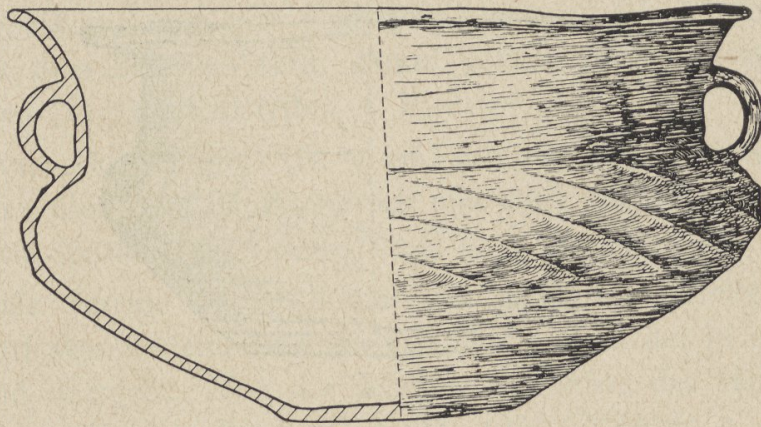


c

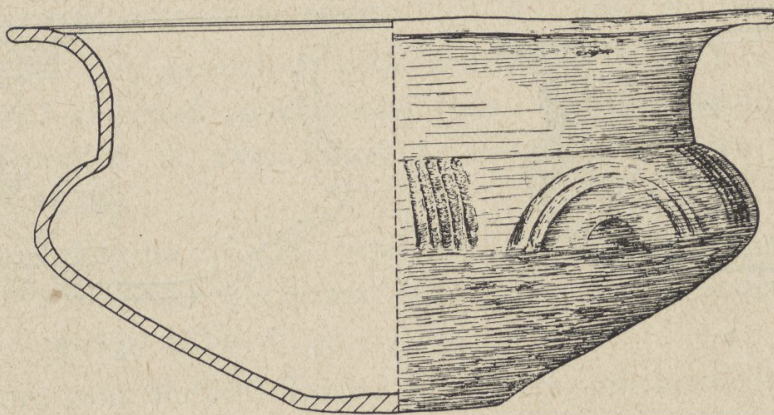


d

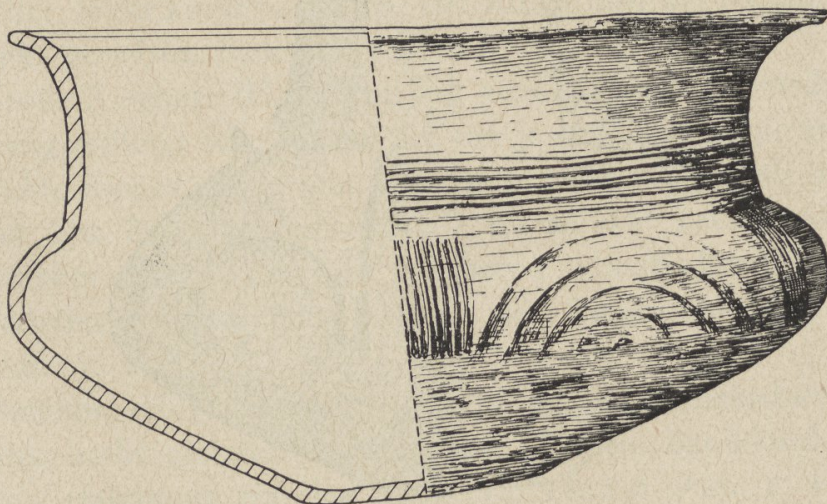
Abb. 3. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.



a

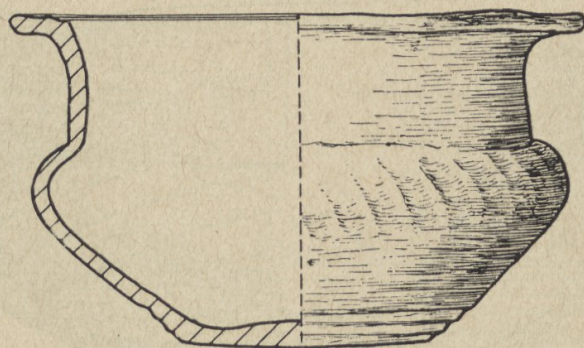


b

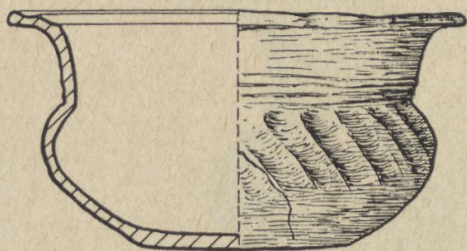


c

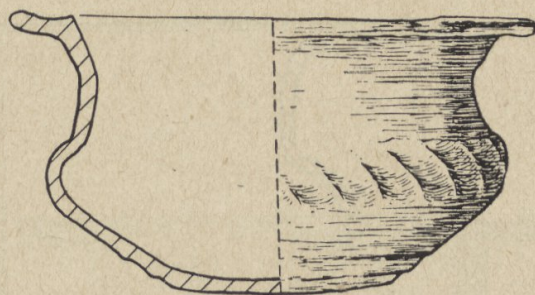
Abb. 4. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{6}$ nat. Gr.



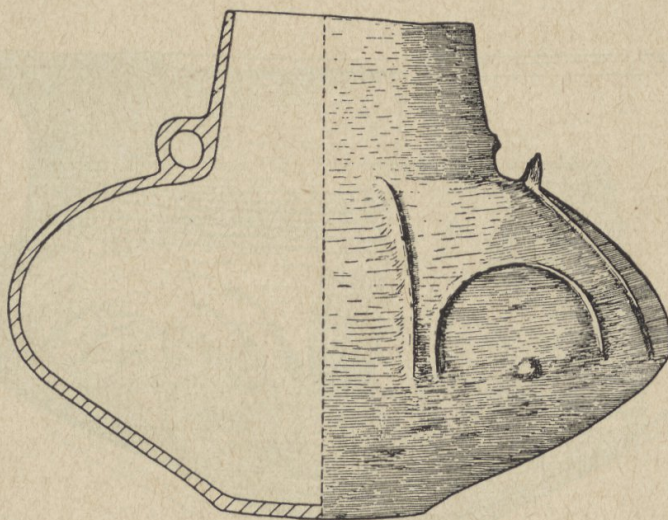
a



b



c

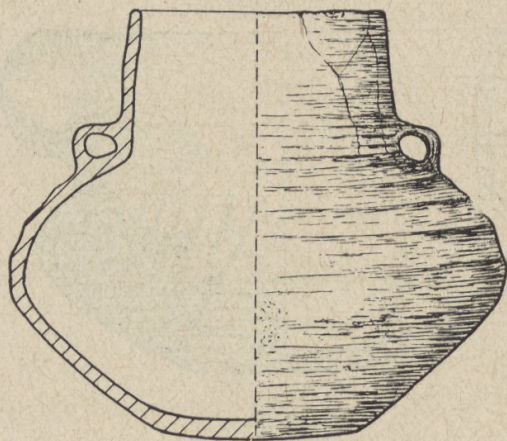


d

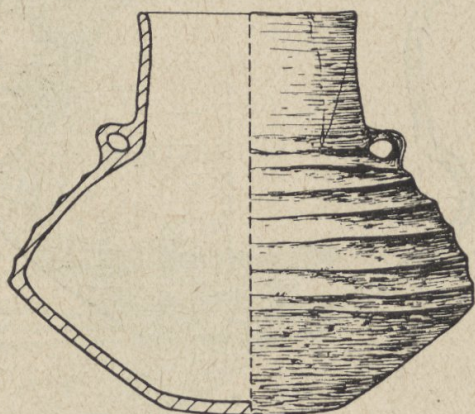
Abb. 5. Gefäßfund von Wittenberg. a—c: $\frac{1}{4}$, d: $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

8. Doppelkonus mit sehr niedrigem Unterteil (H. 11 cm), fünf Riefen über dem Bauchumbruch, darauf geriefte Gruppen stehender Halbbögen (31: 1462 n) (Abb. 3, b).
9. Kleiner Doppelkonus (H. 9 cm) mit leicht abgesetztem Boden, vier Rillen über dem Bauchumbruch und stark ausladendem tellerartigem, innen dreifach facettiertem Rand (31: 1462 f) (Abb. 3, c).
10. Große Terrine (H. 25,5 cm) mit schräglinks breitgeriefen Bauch, scharf abgesetztem, einwärts gewölbtem Hals, der in den ausladenden Rand übergeht. Von der Schulter zur Mitte des Halses gehen zwei halbkreisförmige Bandhenkel (31: 1462 G) (Abb. 4, a).
11. Große Terrine (H. 28 cm) mit stark ausladendem, innen zwifach facettiertem Rand. Bauch abwechselnd mit Gruppen senkrechter Rillen und stehender Bogenriefen bedeckt. Darüber auf der unteren Halspartie sechs waagerechte Rillen (31: 1462 m) (Abb. 4, c).
12. Terrine mit besonders ausladendem, zwifach facettiertem Rand (H. 23 cm) und unverziertem Hals. Auf dem Bauch zwischen den Bogenriefen je zwei Gruppen senkrechter Riefen (31: 1462 H) (Abb. 4, b).
13. Kleine Terrine (H. 13,5 cm) mit zwifach facettiertem Randteller und schräglinks gerieftem Bauch, über dem Boden drei Riefen (31: 1462 h) (Abb. 5, a).
14. Kleine ganz ähnliche Terrine (H. 11 cm) mit breiter Riefe im Randteller, in der Mitte merkwürdig eingezogenem Hals, schräglinks gerieftem Bauch und zwei Riefen über dem Boden (31: 1462 y) (Abb. 5, c).
15. Kleine ähnliche Terrine (H. 10 cm) mit zwifach facettiertem Randteller, leicht konischem Hals, vier Rillen über der Schulter und schräglinks gerieftem Bauch (31: 1462 B) (Abb. 5, b).
16. Große Amphore (H. 29 cm) mit ziemlich engem konischem Hals und weitgewölbter Schulter, auf der sich je eine Bogenrippe und zwei senkrechte Rippen abwechseln; die erstere zieht sich jeweils um eine kleine auf dem Bauchumbruch sitzende Warze (31: 1462 g) (Abb. 5, d).
17. Amphore (H. 17 cm) mit annähernd zylindrischem Hals, waagrecht geriefter Schulter und darüber vier Rillen am Hals (31: 1462 u) (Abb. 6, a).
18. Amphore (H. 16 cm) mit zylindrischem, kaum eingeschwungenem Hals, waagrecht geriefter Schulter und scharfem Bauchknick. Auch über dem Halsansatz einzelne Riefe (31: 1462 s) (Abb. 6, b).
19. Einhenklige Kanne (H. 16,5 cm) mit hohem eingeschwungenem Hals, randständigem bandförmigem, auf der Außenseite leicht gratetem

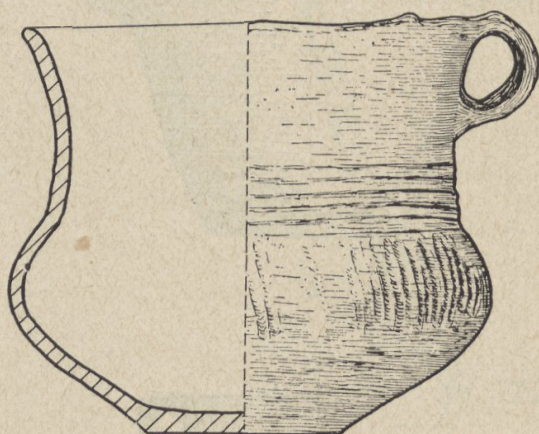
- Henkel, fünf waagerechten Riefen über dem Bauchumbruch (darüber Gruppen von je drei Dellen) und senkrechten Rillengruppen auf dem Bauch, deren Zwischenraum gleichfalls einen oder zwei leichte Grate aufweist (31: 1462 A) (Abb. 6, c).
20. Ähnliche wenig gröbere Kanne (H. 15,5 cm) mit kleinen Randzipfeln beiderseits des Henkels und drei Rillen über dem Bauch. Bauch senkrecht gerillt, zwischendurch schmale freie Streifen (31: 1462 o) (Abb. 6, d).
 21. Ähnliche Kanne (H. 14,5 cm) mit hohem, leicht eingeschwungenem Hals, zwei Randzipfeln beiderseits des Henkels und senkrecht gerilltem Bauch (31: 1462 C) (Abb. 6, e).
 22. Ähnliche Kanne (H. 14 cm) mit gegratetem Henkel, drei Riefen über dem Bauch, feingerilltem Bauch und unter dem Henkel Schrägstrichgruppen (31: 1462 F) (Abb. 6, f).
 23. Ähnliche Kanne (H. 13,5 cm) mit wenig ausladendem Rand und zwei Zipfeln beiderseits des Henkels sowie schräglings gerieftem Bauch (31: 1462 r) (Abb. 7, a).
 24. Ähnliche Kanne (H. 13 cm) mit ausladendem Rand und Randzipfeln beiderseits des Henkels, leicht gestauchter Halsbauchung über der Schulter und leicht schräglings gerieftem Bauch (31: 1462 D) (Abb. 7, b).
 25. Ähnliche Kanne (H. 13 cm) mit schräglings gerieftem Bauch (31: 1462 z) (Abb. 7, g).
 26. Ähnliches Gefäß von Tassenform und halber Höhe (H. 7 cm), mit zwei Zipfeln beiderseits des Henkels, leicht gestauchtem Hals, flacher Bodendelle und fast senkrecht gerieftem Bauch (31: 1462 x) (Abb. 7, f).
 27. Enge hochhalsige Kanne (H. 13,5 cm) mit ausladendem Rand, randständigem Bandhenkel, darunter waagerecht gerilltem Hals. Auf dem Bauch abwechselnde Gruppen senkrechter und Bogenrillen (31: 1462 E) (Abb. 7, c).
 28. Konische, leicht gebauchte, unverzierte Tasse (H. 14,5 cm) mit randständigem Bandhenkel (31: 1462 i) (Abb. 7, d).
 29. Kaum gebauchte Tasse gleicher Form (H. 12 cm) mit etwas kleinerem Henkel (31: 1462 j) (Abb. 7, h).
 30. Große konische, waagerecht geriefte Henkeltasse (H. 16,5 cm) mit randständigem, dreifach senkrecht gerieftem Bandhenkel, der sich mit einer gleichbreiten, doch waagerecht gerieften Verlängerung attaschenartig nach unten fortsetzt (31: 1462 v) (Abb. 8, c).
 31. Kleine, waagerecht feingeriefte Henkeltasse (H. 6,5 cm) mit zwei Randzipfeln beiderseits des Henkels, der niedrig und bandförmig ist und einen leichten Mittelgrat aufweist (31: 1462 k) (Abb. 7, e).



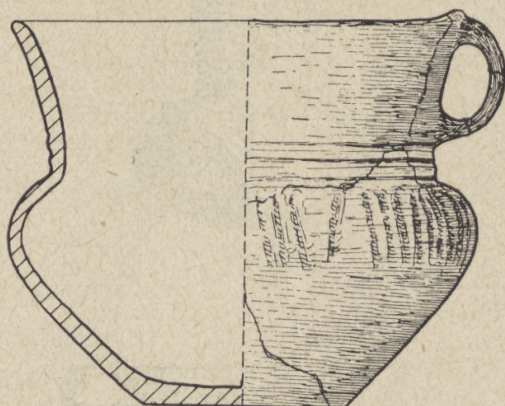
a



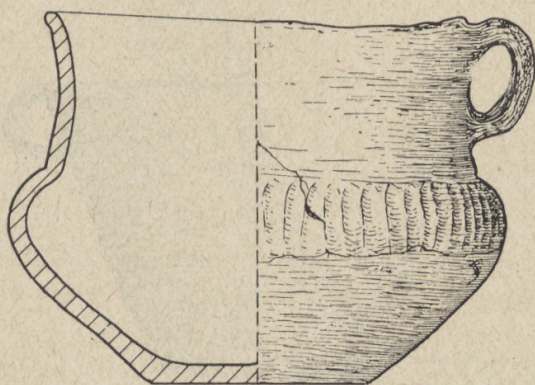
b



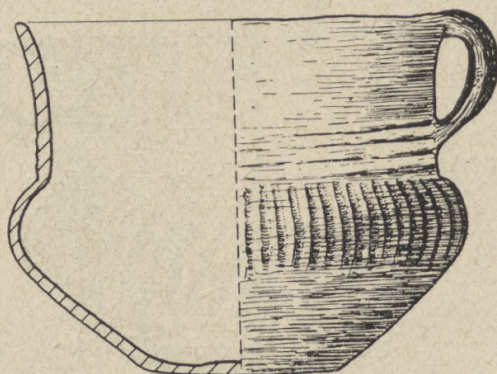
c



d



e



f

Abb. 6. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.



Abb. 7. Gefäßfund von Wittenberg. 1/4 nat. Gr.

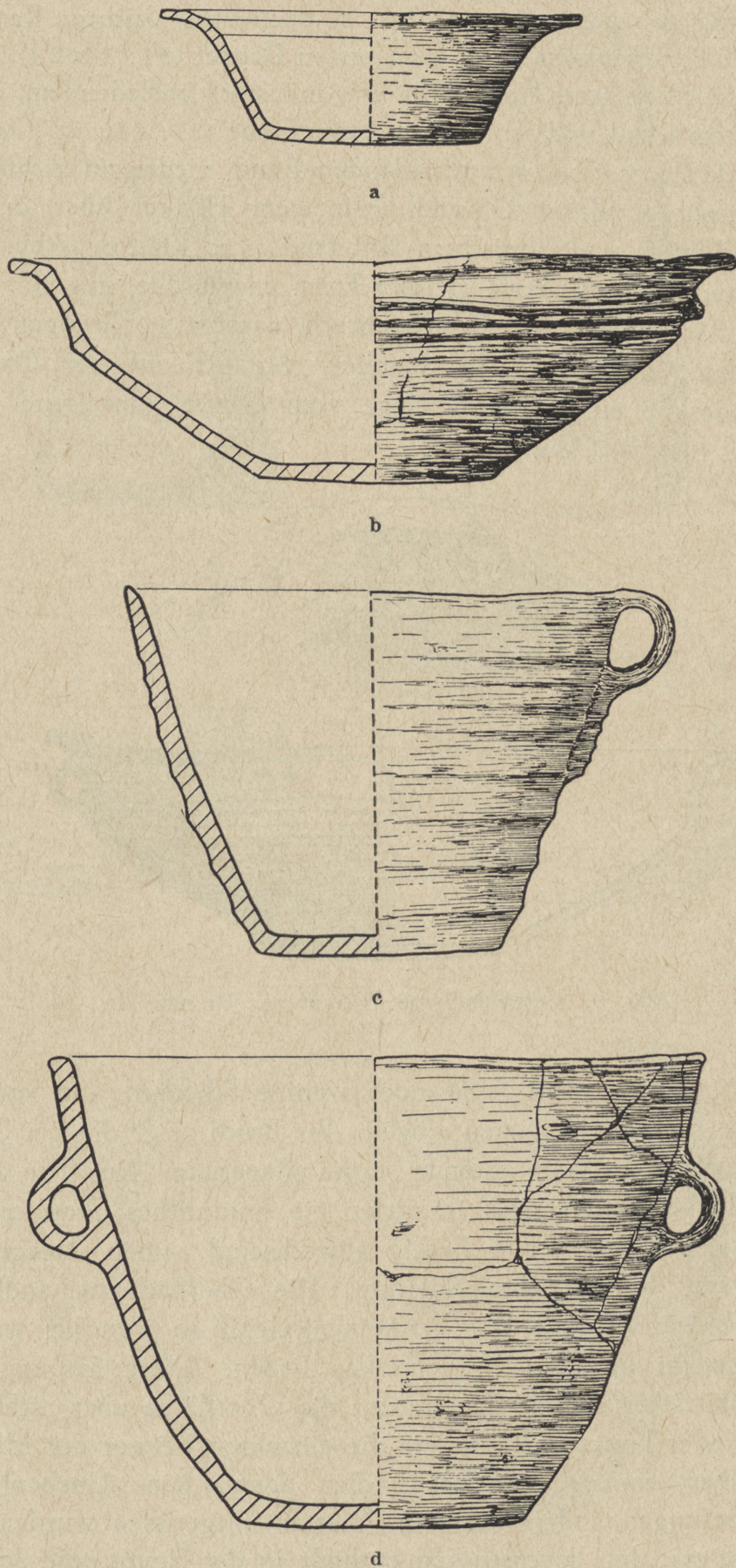


Abb. 8. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

32. Wenig gebauchter Kumpf (H. 21,5 cm) mit leichter Randlippe und zwei Bandhenkeln unter dem ersten Drittel (31: 1462 J) (Abb. 8, d).
33. Kleiner konischer Napf (H. 6 cm) mit stark ausladendem, innen facettiertem Rand und sehr breiter Standfläche (31: 1462 q) (Abb. 8, a).
34. Schale (H. 9,5 cm) mit ausladendem Rand, niedrigem trichterförmigem, dreifach gerilltem Oberteil, winzigem Henkel über dem scharfen Bauchknick und konischem Unterteil (31: 1462 e) (Abb. 8, b).
35. Schale (H. 9 cm) etwa gleicher Form und Größe, nur mit drei breiteren Riefen über dem Bauchumbruch, darüber 12 Gruppen von je drei Dellen. Beiderseits des Henkels verläuft auf der Oberseite des Randes je eine schräge Rippe vom Henkel abweisend nach innen (31: 1462 b) (Abb. 9).

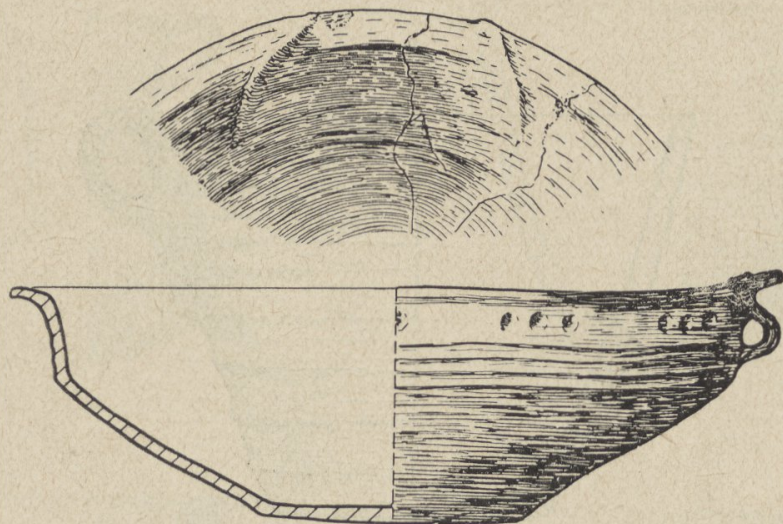


Abb. 9. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Schließlich gehören zum Fund noch wenige Scherben, die von den teilweise ergänzten Gefäßen stammen mögen. Ihr Bruch zeigt die bei Gefäßen der Lausitzer Kultur oft zu beobachtende starke Magerung. Der Ton ist ziemlich brüchig. Die Farbe der Keramik ist außen ein bräunliches Grau, zuweilen ein dunkleres Grau und Gelbbraun fleckig abwechselnd, innen dagegen dunkler, zuweilen schwarz, doch gleichfalls fleckig. Die Oberflächenbehandlung verrät eine sorgfältige Glättung, die aber bei keinem Gefäß so gründlich war, daß sich nicht noch deutlich ihre Spuren bemerken ließen. Diese Spuren sind meist waagerechte Glättstreifen, mit denen man die Oberfläche aber nicht genügend glätten wollte oder konnte. Besonders die einzelnen Körner der Magerung erreichen die Oberfläche oft und verursachen dann kleine Unebenheiten oder längliche Vertiefungen, indem sie beim Glätten mitgerissen wurden.

Die Grube mit den Bruchstücken enthielt in der Hauptsache Scherben von teils gerauhter, teils glatter, teils gröberer, teils feinerer Ware, deren schwarze

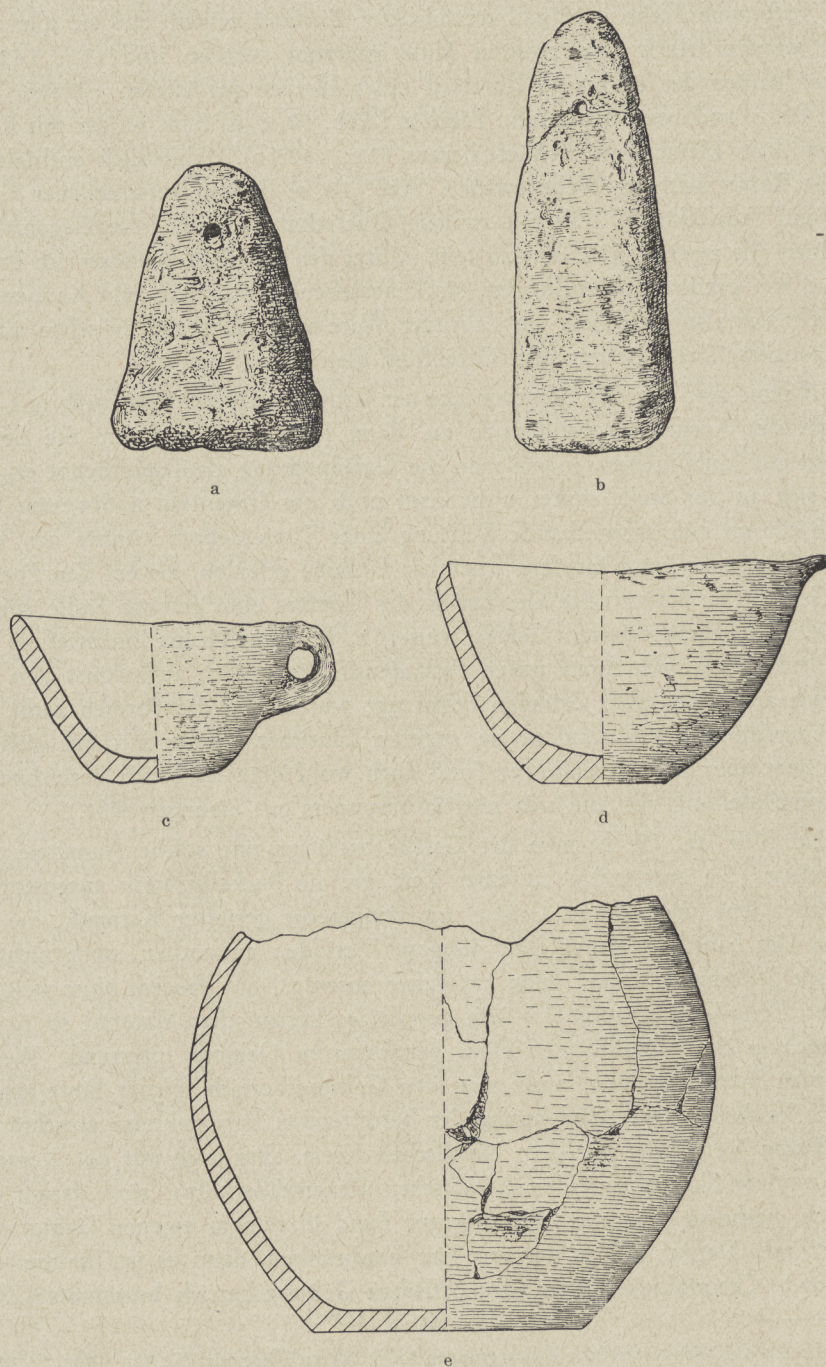


Abb. 10. Gefäßfund von Wittenberg. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

oder rotbraune Farbe oder gar verschlackter Zustand zeigen, daß sie alle mehr oder weniger stark zum zweiten Male gebrannt worden sind (31: 1425 a). Ferner kamen der eiförmige Unterteil eines kleinen geglätteten Gefäßes (Abbild. 10, e) und zwei kleine rohe Täßchen (Abb. 10, c, d) (eins größer mit Randzapfen, eins kleiner mit Henkel) heraus (31: 1425 b). Schließlich enthielt die Grube Reste mehrerer Webegewichte (Abb. 10, a, b) von verschiedener Größe teils mit rechteckigem, teils mit rundem Querschnitt. Auch diese Gegenstände scheinen alle zweimal gebrannt zu sein. Unter den Scherben befinden sich Bruchstücke von gerillten Doppelkonen, stark abstehenden Rändern und Kannen. Es handelt sich also gleichfalls um Lausitzer Ware vom Übergang zwischen älterer und jüngerer Zeit, die mit dem Gefäßfund gleichzeitig sein wird.

Nimmt man bei den Scherben aus der Grube in Übereinstimmung mit dem Bericht des Ausgräbers Fehlbrände an, dann lassen sich mit ihm die beiden Stellen gut kombinieren, indem man die Gefäßpackung als Töpferdepot erklärt, falls sich an der Stelle später nicht doch noch ein Urnenfeld nachweisen läßt. Durch die an sich ansprechende Deutung eines Töpferdepots könnte der Wert als geschlossener Fund insofern scheinbar Einbuße erleiden, als bei den Formen der Gefäße der individuelle Geschmack des Töpfers eine gewisse Rolle spielen würde. Die schrägerieften Gefäße weisen z. B. ausnahmslos Linksriefung auf (von links oben nach rechts unten verlaufend), die freilich auch sonst von den Töpfern aus praktischen Gründen bevorzugt wurde. Da die Formen nicht nur recht verschiedenartig, sondern im engeren Lausitzer Kreise durchaus geläufig sind, liegt aber im Wittenberger Fund doch wohl eine stilistisch bezeichnende Zusammenstellung vor, die sich zeitlich besonders gut einengen läßt.

Ein Blick auf die Formen der Gefäße bestätigt eine solche Annahme aufs deutlichste. Sie entstanden zu einer Zeit, als die Buckelkeramik ausgestorben war, aber jene ungezählten Gräber mit waagrecht geriefter Keramik, die die Summe der Lausitzer Urnenfelder jüngerer Perioden ausmachen, noch nicht in die Erde gekommen waren. Man hat daher unseren Fund ehemals ohne weiteres in die „Periode 4“ gesetzt ²⁾ — ein gewaltiges keramisches Material so in die Entwicklung der Metallformen eines benachbarten Gebietes pressend. Weiter wird man heute kommen, wenn man den Geltungsbereich solcher Einteilungen auf die landschaftliche Ausdehnung der betreffenden Formenkreise einschränkt. Periodische Vergleiche mit dem Nordischen Kreis, aber auch mit der Keramik des Knoviser Kreises und der süddeutschen Urnenfelderkultur sind darum nur möglich, nachdem man den Wittenberger Fund in seinem eigenen Gebiet eingestuft hat. Darauf wollen wir uns hier beschränken, denn es ist für die vergleichende Chronologie besser, den örtlichen Geltungsbereich bestimmter Zeit-

²⁾ H. A g d e, *Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet*, Leipzig 1939, S. 20 ff., und S. 19, Abb. 10.

maßstäbe zu erfahren, als seine Grenzen bedenkenlos übersprungen zu sehen. Der Geltungsbereich in der Stilentwicklung der Lausitzer Gefäßformen kann landschaftlich heute noch nicht so abgesteckt werden, wie es im Interesse der Chronologie wünschenswert wäre; denn man kennt die Verbreitung der Formen nicht genug, um innerhalb des Lausitzer Kreises schärfer umrissene Provinzen auszusondern. Der Wittenberger Fund gehört in den großen keramischen Kreis zwischen Erzgebirge, Saale, Elbe, Havel, Oder und Neiße. Dieser Kreis dehnt sich einerseits über seine Grenzen hin aus, z. B. über die Saale nach Westen. Auch seine Ostgrenze ist als willkürlich aufzufassen: Über Teilgebiete des Lausitzer Kreises zu beiden Seiten der mittleren Oder wissen wir ebenfalls nicht Bescheid. Andererseits büßt der westliche Lausitzer Kreis z. B. nach Norden in Richtung auf die Havel hin schon in starkem Maße an Formenreichtum ein, so daß wir mit Teilgruppen zu rechnen haben, und wir werden nicht fehlgehen, wenn wir den Wittenberger Fund als kennzeichnende Auswahl einer dieser Gruppen bzw. einer bestimmten Stufe daraus zuweisen.

Bezeichnend für unseren Fund ist zunächst das Auftreten geritzter Unterteile bei bauchigen großen Gefäßen und Doppelkonen — ein langlebiges Überbleibsel der „geradwandigen ritzverzierten Ware“ W. Grünbergs³⁾, demgegenüber die ältere Kerbung auf dem Bauchumbruch der Doppelkonen bereits fehlt. Die horizontal geriefte Ware — Doppelkonen und besonders Amphoren — zeigt einen weit späteren Termin an, denn sie gehört zur „scharfkantigen gerillten und facettierten Ware“⁴⁾. Sie kennt keine Buckel mehr, sondern nur noch Bogenriefen — die großen Terrinen zeigen sie — und vor allem Schrägriefen und senkrechte Rillengruppen. Deren Überwiegen ist gerade noch für Wittenberg zeitlich bezeichnend, denn die Horizontalriefen auf dem Doppelkonus und auf den Amphoren, auch in Form von Randfacetten auf den Terrinen und auf dem Randdoppelkonus, weisen auf den spätesten Termin unserer Stufe. Hierzu passen die hochgerückten Henkel der Kannen, die waagrecht geriefen Tassen, das Kännchen sowie die stehenden Halbkreisbögen auf einem Doppelkonus, Merkmale, die teilweise schon auf die bekannten Spielformen der späten Bronzezeit hinweisen. Zusammenfassend befinden wir uns mit dem Wittenberger Fund an einem späten Termin der „scharfkantigen gerillten und facettierten Ware“ W. Grünbergs, in der „ausgebildeten Jungbronzezeit“ nach W. Coblenz⁵⁾. Somit handelt es sich bei dem Fund um den spätestmöglichen Termin innerhalb dessen, was man im Lausitzer Bereich insgesamt

³⁾ W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen, Berlin 1943, S. 15 ff.

⁴⁾ W. Grünberg, 1943, S. 28 ff., und Taf. 39, 40, 43 usw.

⁵⁾ W. Coblenz, 1952, S. 136, Taf. 73—76, vgl. jeweils die vorletzten Rubriken. Möglicherweise gehört der Wittenberger Fund zwischen die vorletzte und drittletzte Rubrik, doch fehlt den Doppelkonen bereits die Kerbung.

als „ältere Ware“ auffassen könnte, hier also eine Phase, die in Nachbarkreisen nicht ohne weiteres zu finden sein wird, weil Horizontalriefung in solcher Fülle gewöhnlich noch nicht mit älteren Stilmerkmalen (der scharfkantigen Ware, den schräg gerieften, senkrecht gerillten Gefäßen und den Terrinen) vereint auftritt.

Trotzdem scheinen publizierte Grabfunde eine annähernd gleiche Phase oder wenigstens eine der „scharfkantigen gerillten und facettierten Ware“ ähnliche Keramik auch bereits jetzt schon für die Nachbarlandschaften zu belegen⁶⁾, wobei sich Hinweise auf eine besonders ausgeprägte Form am Wittenberger Elbknie und im Saalemündungsgebiet ergeben: die große Zylinderhalsterrine, die von der Schwarzen Elster durch den Depotfund von Elsterwerda und Grabfunde bei Falkenberg und Cosilenzien⁷⁾ bekannt wurde, in Sachsen frühzeitig ausstarb⁸⁾, beiderseits der Elbe, Mulde und Saale aber durch Grabfunde von Piesteritz, Großmühlau, Latdorf, Helmsdorf u. a.⁹⁾ nachgewiesen werden konnte. In der Saalemündungsgruppe westlich der Mulde lassen sich Lausitzer Stileinflüsse, die wesentlich älter wären als der Wittenberger Fund, nicht nachweisen¹⁰⁾, und man könnte auf den Gedanken kommen, daß die Zylinderhalsterrinen dort auf eine gemeinsame Wurzel mit den entsprechenden Gefäßformen der süddeutschen Urnenfelderkultur zurückgehen. Bemerkenswerter ist die Beobachtung, daß die „scharfkantige gerillte und facettierte Ware“ (ohne Buckelkeramik) einmal die jüngste gemeinsame Phase darstellte, die für weite Strecken des Lausitzer Kreises links der Oder damals charakteristisch war, bevor er sich in lokal stärker geschiedene Gruppen (horizontal geriefte Ware, Aurither Typus, später Göritz und Billendorf) auflöste, und weiter, daß sie die Stufen der Buckelkeramik nicht nur überlagerte, sondern ihr Gebiet auch wie im Gürtel umgab. Der Lausitzer Kreis befand sich also damals noch in der Ausdehnung. Die vom Wittenberger Elbknie her angeregte Saalemündungsgruppe besaß südwärts an der Weißen Elster und an der Unstrut, nordwärts in

⁶⁾ Vgl. W. Grünberg, 1943, S. 67 ff., dessen Annahmen über Abgrenzung der Gruppen und ihre ethnische Zuweisung wir uns heute nicht mehr völlig anschließen können. Es bedarf der Neubearbeitung der bisher noch unbekannten Gruppen.

⁷⁾ Elsterwerda (E. Sprockhöff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands, Periode IV, Mainz 1937, S. 8, Abb. 3). Das Gefäß ist vermutlich falsch ergänzt; der Rand ist wohl weniger trichterförmig gewesen; Falkenberg (Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 179, Abb. 4, 2); Cosilenzien (Prähistorische Zeitschrift 2, 1910, S. 361, Abb. 7a).

⁸⁾ W. Grünberg, 1943, S. 32.

⁹⁾ Piesteritz, Kr. Wittenberg (Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 67, Abb. 15); Großmühlau, Kr. Gräfenhainichen (früher Kr. Bitterfeld) (Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 53, 59, 63, Abb. 12–14); Latdorf, Kr. Bernburg (Jahresschrift Halle 4, 1905, Taf. VIII, 13, 16–18; Taf. IX, 1–10); Helmsdorf, Kr. Hettstedt (früher Kr. Eisleben) (Mannus 16, 1924, S. 404, Abb. 56–60; S. 408, Abb. 79–81; S. 415, Abb. 125–127; S. 424, Abb. 182–183; S. 428, Abb. 194–207; S. 432, Abb. 222–228; S. 434, Abb. 232–233; S. 438, Abb. 247–254; S. 439, Abb. 256 bis 257; S. 440, Abb. 259; S. 442, Abb. 262).

der Altmark, im Havelland, im Barnim und an der Odermündung ihre Nachbargruppen, die sich ebenfalls über Gebiete erstreckten, die keine buckelkeramischen Vorstufen gehabt und auch in unserer späten Zeitphase gegenüber dem Niederlausitzer Kerngebiet manchmal einen oft bemerkenswert ärmeren und flauerer Typenschatz aufzuweisen hatten¹¹⁾. Welches die Ursachen für die örtlichen Unterschiede der doch letzten Endes entlehnten Typenschatze gewesen sind, wäre später zu prüfen, ebenso ob sich in den einzelnen Landschaften etwa eine verschiedene Dauer der Stilphasen nachweisen läßt und ob man die jüngst-bronzezeitliche Keramik ebenfalls für so gleichmäßig verstreute Fundorte belegen kann. Denn der Weg eines „gesetzmäßigen Ablaufs“, wie wir ihn vorerst aus Sachsen kennen und nunmehr in Wittenberg wieder so deutlich bestätigt finden, wird in den Randlandschaften nicht in gleicher Lückenlosigkeit bei so vielen Formen verfolgt werden können.

¹⁰⁾ Für Einzelheiten darf ich auf eine noch ungedruckte Arbeit „Steinpackungsgräber von Köthen“ verweisen, in der besonders auf Gruppen an der westlichen Peripherie des Lausitzer Kreises und ihre vergleichende Chronologie eingegangen werden wird. Vgl. bereits H. Agde, 1939.

¹¹⁾ Für das Saale-Unstrut-Gebiet vgl. künftig W. A. v o n B r u n n, vgl. vorige Anmerkung; bisher H. Agde, 1939. — Für die Altmark Hohengöhren, Kr. Havelberg (früher Kr. Genthin) (Stendaler Beiträge 1, Neudruck, S. 2 ff., und Taf. I); Polkritz, Kr. Osterburg (Stendaler Beiträge 2, S. 266, Abb. 1—2); Depekolk, Kr. Salzwedel (F. Bohnstedt, Einführung in die Vor- und Frühgeschichte der Altmark, Burg o. J., S. 44, Abb. 54); Arneburg, Kr. Stendal (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1892, S. 40, Fig. 14—15); Lüderitz, Kr. Tangerhütte (früher Kr. Stendal) (Stendaler Beiträge 5, S. 313 ff., Abb. 11—12); Rudolftal, Kr. Stendal (Stendaler Beiträge 4, S. 70 ff., Abb. 1—2); Schönfeld, Kr. Stendal (Stendaler Beiträge 6, S. 237, Abb. 4); — für das Havelland vgl. A. Voß — G. Stimming, Vorgeschichtliche Altertümer der Mark Brandenburg, Brandenburg 1887, Abt. II, Taf. 3, 1; Taf. 7, 21 a; Taf. 8, 1—4; Abt. III, Taf. 6, 1—4; Taf. 8, 11; Taf. 9, 12—14; Taf. 11, 22. — An weiteren brandenburgischen Fundorten vgl. etwa Lüsse, Kr. Zauch-Belzig (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1895, S. 2 ff., mit Abbildungen; aus einer Werkstatt, die dem Wittenberger Fund örtlich und formal recht nahestand); Freiwalde, Kr. Luckau (Zeitschrift für Ethnologie 22, 1890, S. [632], Fig. 37—43; Zeitschrift für Ethnologie 35, 1903, S. 174 ff., Fig. 25, 30, 40); Buckow, Kr. Lebus (Mannus 15 1923, Taf. VI u. VII [teilweise]; Coschen, Kr. Guben (Niederlausitzer Mitteilungen 8, S. 77 ff., mit Abbildungen); Thiemendorf, Kr. Krossen (Zeitschrift für Ethnologie 35, 1903, S. 171, Fig. 16); Krams, Kr. Ostprignitz (A. Götz, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Ostprignitz, Berlin 1907, S. 54, Abb. 16); Kehrberg, Kr. Ostprignitz (Zeitschrift für Ethnologie 23, 1891, S. [267] ff., mit Abbildungen); Mötzow, Kr. Westhavelland (Mannus 11/12, 1919/20, S. 168, Abb. 8); Potsdam-Golm (Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 17, 1941, S. 203, Abb. 3); Rüdersdorf, Kr. Niederbarnim (Zeitschrift für Ethnologie 37, 1905, S. 784, Abb.); Woltersdorf, Kr. Niederbarnim (Zeitschrift für Ethnologie 43, 1911, S. 442 ff., zum Teil mit älterem und jüngerem vermischt); Gielsdorf, Kr. Oberbarnim (Mannus 5, 1913, S. 253, Abb. 2, und Taf. XVIII); Melzow, Kr. Angermünde (Mannus 15, 1923, S. 66, Abb. 73); Forst Schmiedeberg, Kr. Angermünde (Mannus 15, 1923, S. 54 f., Abb. 39—42); Oderberg-Bralitz, Kr. Prenzlau (H. Schumann — A. Miecz, Das Gräberfeld von Oderberg-Bralitz, Prenzlau 1901, Taf. 1—28; das gesamte Urnenfeld dürfte in diese Zeit gehören).